

Pränumeration: Für Nord sammt Zustellung...

Inserate: Die fünfmalige Petits etc. oder deren...

Politische Rundschau.

Die gegenwärtige Stimmung in Preußen. — Die „Königliche Zeitung“ über die Thronrede des Prinz-Regenten. — Die „Times“ über die Thronrede des Königs Viktor Emanuel.

Ueber die gegenwärtige Stimmung in Preußen gibt die folgende Correspondenz der „Oesterreichischen Ztg.“ aus Berlin...

„Eine ganz ungewöhnliche Aufregung — heißt es in dem bezüglichen Artikel — hat sich aller Classen der hiesigen Bevölkerung bemächtigt, und zwar eine solche, in der sich eine entschiedene kriegerische Stimmung unverkennbar kundgibt. Die herausfordernde Haltung, welche Frankreich gegenüber Oesterreich annimmt, ruft die Erinnerung an die Befreiungskriege, und namentlich an die Leiden und Demüthigungen, welche ihnen vorausgingen, in ganzer Stärke hervor. Die harten Lehren jener Geschichtsepoche sind an unserm Volke nicht spurlos vorübergegangen. Man erkennt es, daß auf dem festen Zusammenhalten der beiden deutschen Großmächte, auf ihrer übereinstimmenden Politik dem Auslande gegenüber, die Sicherheit von ganz Deutschland beruht. Daher empfindet man hier jede Drohung gegen Oesterreich als eine Herausforderung Preußens, und es macht einen wohlthuenden Eindruck, wahrzunehmen, wie frisch und thatkräftig das Volk bei dem ersten Laut jeder Drohung gewissermaßen aufspringt und sich bereit erklärt, jeden Angriff auf den deutschen Bundesbruder abzuwehren zu helfen. Alte Leute versichern, daß sich seit 1813 keine so heftige Stimmung gegen Frankreich in Preußen kundgegeben habe. Nicht nur an öffentlichen Orten findet man die Gespräche der ruhigen Bürger von einem kriegerischen Enthusiasmus erwärmt, von einem lange verbliebenen Ingrimm gegen den übermüthigen Franzmann geschwängert, diese feindselige Haltung erstreckt sich auch bis auf die geschäftlichen Beziehungen. Ich selbst habe Agenten großer französischer Industrie-Unternehmungen bitter darüber klagend gehört, daß die geschäftlichen Beziehungen welche sie vor wenigen Wochen unter den günstigsten Auspicien angeknüpft hatten und mit gutem Erfolge auszubenten hofften, jetzt plötzlich gelockert, wenn nicht gar abgebrochen seien. Heute will Niemand mehr sich bei einem französischen Unternehmen betheiligen, Niemand mehr den Anträgen, die von der anderen Seite des Rheines an ihn gerichtet werden, Gehör geben. Ein plötzliches Mißtrauen in die Vertrauenswürdigkeit und Solidität der Franzosen hat allgemein Platz gegriffen, und selbst die in großer Zahl hier lebenden französischen Hutmacher und Friseur haben unter den Demonstrationen gegen ihre heimathliche Regierung zu leiden; denn in demselben Grade, in welchem man früher dem Ausländer in diesem Fache den Vorzug gab, vermeidet man ihn jetzt mit patriotischer Entrüstung und zieht ihm mit einer gewissen Ostentation den deutschen Fabrikanten vor. So haben denn weder die letztvergangenen trübten Jahre des politischen Druckes, noch die neuesten vorherrschend materialistischen Bestrebungen, in welche sich die zurückgedrängte Thatkraft geschickt hatte, den Funken der Bruderliebe, das Gefühl der deutschen Zusammengehörigkeit, den fast schwärmerisch kultivirten deutschen Patriotismus in der Brust des wackeren Volkes zu erlöschen vermocht, und es leidet keinen Zweifel, daß bei wirklich kriegerischen Unternehmungen von Seiten Frankreichs wieder jener heilige Feuergeist durch das ganze Land gehen wird, der einst, Alles mit sich fortziehend, nicht eher Ruhe fand, bis die Grenzen Deutschlands keinen französischen Krieger mehr beherbergten.

Nicht zu übersehen ist der Umstand, daß diese antifranzösische Stimmung gleichen Schritt hält mit dem unbedingten Vertrauen, welches der neuen Regierung in Preußen aus allen Kreisen der Bevölkerung entgegenkommt. Es liegt darin ein starker Grund zu der Annahme, daß sich das Volk auch in dieser hochwichtigen Frage mit dem Regenten und seinem neuen Ministerium in Uebereinstimmung weiß; und in der That hört man nirgend den leisesten Zweifel darüber äußern, daß die Regierung sich, sobald es Noth thut, mit der größten Entschiedenheit an die Seite Oesterreichs stellen, ja daß sie schon jetzt diesen Entschluß in Paris zu erkennen geben werde, um den dortigen Feindern zu zeigen, welchen Geist sie bei ihren gegen Deutschland gerichteten Schritten antreffen werden, und sie von jedem weiteren Drängen gegen Oesterreich abzuhalten.

Schwerlich hätte unter dem Ministerium Manteuffel-Westphalen der gedrückte Sinn des Volkes sich zu einem so allgemeinen patriotischen Gefühlsausdruck zu erheben vermocht; und so darf man denn auch diese erfreuliche Erscheinung als eine schöne Frucht der neuen Wendung der Dinge in Preußen betrachten.

Die „Königliche Zeitung“ bespricht die Thronrede des Prinz-Regenten von Preußen und erwägt die Gründe, warum dieselbe von den Beziehungen zu den fremden Mächten nicht spreche. Es sei über das Ausland diesmal wohl nur deshalb nicht gesprochen, um jedes Aufsehen zu vermeiden. Aber es verziehe sich von selbst, daß Preußen gemeint sei, sein Wort in den europäischen Angelegenheiten mitzureden. Preußens Regent habe sicherlich mit demselben Mißfallen, wie ganz Preußen, ganz Deutschland, den Willen, von Paris und Turin aus erschallenden Kriegslärm vernommen. Dem Kriege, welchen Sardinien gegen Oesterreich anzufangen drohe, fehle es an jedem rechtlichen Grund, ja an jedem Vorwande, der nicht handgreiflich erdichtet sei. — Kein vernünftiger Mensch werde glauben, daß es sich bei einem Kriege um die Befreiung Italiens handeln würde. Jeder wisse, daß es nur die Eroberungslust zu befriedigen gelle. „Der Kaiser der Franzosen hat öfters mit nachdrücklichen Worten die Macht der öffentlichen Meinung hervorgehoben. Nun wohlan, die Regierungen und die Völker Europas' mißbilligen einen so frivol und frevelhaften Krieg. Die öffentliche Meinung Europas', ja, seines eigenen Volkes, des erwerbenden Theiles wenigstens, verdammt einen solchen Krieg im Voraus. Diesmal wird der mächtige Staat des europäischen Festlandes, wird Deutschland nicht neutral bleiben. Wenn König Viktor Emanuel es nicht lassen kann, mit seinem erst kürzlich gekrönten Schwerte Italiens zu raffen, so hat das wenig zu sagen. Aber wir wünschen, daß die preussische Thronrede eine Antwort auf die sardinische gegeben hätte. Preußen führt ein ganz anderes Schwert als Sardinien, und ein Eisen, sagt man, hält das andere in der Scheide. Doch Thaten sind besser als Worte, und Preußen, ganz Deutschland, ganz Europa wird Oesterreich nicht im Stiche lassen, falls es von Frankreich angegriffen werden sollte. Wir glauben aber vorläufig nicht an einen solchen unthätigen Krieg.“

„Times“ unterzieht bereits die Thronrede, mit welcher König Viktor Emanuel die diesjährige Session des piemontesischen Parlamentes eröffnete, einer eingehenden Kritik. Der Auszug,

den wir aus ihrem Artikel bringen wollen, gibt Zeugnis von der Mäßigkeit, mit welcher sie die Situation betrachtet. Sie beginnt, indem sie die Worte des Königs citirt: „Der Horizont ist nicht klar.“ „In welcher Himmelsgegend aber — fragt sie — brühet denn der Sturm? Welche europäische Macht bedroht Sardinien's Unabhängigkeit? Suchen die Lombarden im Interesse ihres österreichischen Herrn Piemont zu anneigern? Oder wiirft die Befehlshaberarmee in Mailand gierige Blicke auf Turin oder Genua? Hätte Sardinien keinen anderen Wunsch, als zu behaupten, was ihm gehört, so wäre sein kleiner Gesichtskreis klar genug. Wenn der König unter „Vaterland“ so viel wie Italien versteht, dann begreift man, was für eine Politik es sein muß, der seine Vaterlandsliebe zu Grunde liegt. Eine Politik dieser Art muß eine Politik der Eroberung sein. Es ist eine Politik, die ganz Italien von Turin aus regieren, die Mailand, Florenz, Neapel und selbst Rom in Provinzstädte verwandeln und zwingen möchte, Depulirte nach einer Hauptstadt zu senden, die kaum italienischer ist als Mizza oder Toulon. Dies könnte zur Ausbreitung der Freiheit über Italien führen, aber ist es zu verwirklichen? Ist es so ausführbar, wie seinetwillen einen europäischen Krieg zu wagen? Ist seine Verwirklichung durch Frankreich und Rußland möglich? Und, wenn verwirklicht, könnte es von Dauer sein? Es würde nur ein Chaos erzeugen, aus dem die kämpfenden Elemente in neuen Verbindungen hervorgehen würden. Es ist daher nicht genug die Frage zu beantworten, ob es nicht höchst unwahrscheinlich ist, daß Frankreich und Rußland den ehrlichen Wunsch hegen sollten, eine große constitutionelle Macht zu schaffen; wir müssen weiter gehen und glauben, daß die Trümmer von niemals noch geeinigten Völkern sich jetzt unter einem fernen und kaum anerkannten Scepter einigen werden, und daß Rom sich mit einer vom transalpinischen Gallier beherrschten Nationalität begnügen wird. Wir dürfen und müssen es bebauern, wenn der europäische Frieden wegen einer Unternehmung gebrochen werden soll, die nur nach Ehrsucht abzuziele scheint. „Warten wir muthig die Beschlässe der Vorsehung ab,“ sagt der König Viktor Emanuel. Nun darin liegt wenig Philosophie, denn, muthig oder nicht, jenen Beschlässen müssen wir uns so wie so unterwerfen. Es fragt sich aber nicht, was die Vorsehung beschließen mag, da wir dies nicht ergründen können, sondern was für Schritte der König von Sardinien vorhat. Er wird nichts beginnen, wobei er nicht von Frankreich unterstützt wird; und Frankreich wird es bei Drohungen bewenden lassen, sofern ihm nicht Rußland beisteht. Aber Rußland ist nicht kriegsungebuldig, es hat vor der Hand genug im Innern zu schaffen.“

Was nun die Haltung anbelangt, welche die englische Regierung unter diesen Verhältnissen zu beobachten hätte, so meint die „Times“, daß die Rolle Großbritanniens jene eines einfachen Zuschauers bleibe.

Ueber den Eindruck, welchen die Thronrede des Königs Viktor Emanuel auf die Londoner Geschäftswelt macht, gibt der nachfolgende City-Artikel der „Times“ Auskunft:

„Man legte sie als einen direkten Versuch aus, den gegenwärtigen entzündlichen Zustand Italiens zu benutzen und den Ehrgeiz des Landes zu beschwichtigen, gleichviel, was Europa darunter zu leiden haben möge. Doch hat man andererseits auch nicht außer Acht gelassen, daß auf die im Staatschatze herrschende Leere angepielt wird, und dadurch gewinnt der Glaube an Stärke, daß die Capitalisten von London und Paris noch in hohem Grade die Macht in Händen halten, den Krieg zu verzögern. Die Redensart, daß Piemont groß im Rathe Europa's sei, weil es das Prinzip der Freiheit repräsentire, erschien unverständlich, da seine Größe jetzt eingeständenermaßen auf dem Verstande Frankreichs und Rußlands beruht, die Sardinien vermouthlich nicht erlauben werden, Italien mit Krieg zu überziehen, außer unter der Bedingung, daß die piemontesische Regierung schließlich aus einer constitutionellen in eine absolute verwandelt werde.“

Wien, 17. Jän. (Frankreich der Protector der Freiheit. — Ankunft der Kronprinzessin von Neapel. — Ausschuß-Versammlung der Nationalbank. — Justizministerial-Verordnung u. s. w.) „Ich habe nicht gewußt, daß wir bei uns in Frankreich Freiheit so in Ueberflusse haben, um einen Ausschlußartikel daraus machen zu können.“ Dieses eben so geistreiche als schlagende Impromptu des berühmten Redners und Advocaten Berryer, kritisiert schärfer und einschneidender die Politik der gegenwärtigen franz. Regierung als so mancher langatmige Artikel, und der ägende Witz, der in diesen wenigen Worten liegt, macht all die Fanfaren zu Nichts, welche da Frankreich als den Protector und Hüter des Liberalismus in Europa hinstellen wollen. Es heißt wahrlich dem französischen Volke kein Compliment machen, wenn man glaubt, dasselbe lasse sich wirklich durch solche Phrasen blenden und sei überzeugt, seine jetzige Regierung ist der Hort der Freiheit, wenn man annimmt, Frankreich sehe den Splitter in andern und nicht den Balken in den eigenen Augen, wir trauen dem französischen Volke mehr Verstand und mehr Urtheilskraft zu, wir glauben, die große Nation weiß es nur allzugut, daß es sich nicht um die „Ausfuhr“ der Freiheit handelt, wenn Frankreich mit Oesterreich anzubinden gedenkt, daß wenn man seine Söhne auf das Schlachtfeld schickt, sie nicht für die Liberté, die zu Hause so ganz verrottet ihr Blut versprigen sollen, sondern daß man die alte Taktik gebrauchen will, die Gedanken des Volkes abzulenken, das Schlagwort gloire wieder aus der Kumpeltammer hervorzufuchen, um an die eigenen Leiden vergessen zu machen, und darum hat auch das Kriegsgeschrei Einiger ein so schwaches Echo bei der Nation gefunden und die Börse hat mit den vielberedeten Ziffern geantwortet. Die Welt will den Frieden und darum glauben wir auf dessen dauernde Eristenz.

Gestern Abends 6 Uhr ist die neuermählte Kronprinzessin von Neapel (Schwester Ihrer Majestät unserer Kaiserin) mit glänzendem Gefolge hier angelangt. Ihre Majestät war ihrem hohen Gaste mit erst Extrazug bis Viansko entgegengefahren und Se. Majestät hat sich nach dem feilich geschmückten Bahnhofe in Begleitung der hier anwesenden Herren Erzherzoge begeben. — Das Gefolge der Kronprinzessin war, wie gesagt, ein glänzendes, und dasselbe fuhr in einer großen Anzahl von Hofwagen nach der faif Burg. Die Frau Kronprinzessin wird bis Dienstag hier verweilen, sich von da mittelst Extrazuges nach Triest begeben, und wird von Ihrer Majestät der Kaiserin bis Raibach begleitet werden.

Heute Vormittags fand die Ausschußversammlung der Nationalbank Statt, und wurde die Dividende für das 2 Semester 1858 mit 32 fl. 50 kr. bemessen. Herr Jonas Königswarter wurde wieder als Direktor gewählt und an die Stelle des verstorbenen Ritters v. Benvenuti der r. i. Rath Hr. Casp. Erzl erwählt. Nach dem Monatsausweise hat sich im Monat December der Silbervorrath um 1,905,000 fl. vermindert. Die Banknotenummenge dagegen um circa 16,000,000 fl. vermehrt.

Es sind öfter Fälle vorgekommen, daß Zeugen, die dem Militärstande angehörig, zu einer öffentlichen Schlussverhandlung vorgeladen wurden, zu derselben nicht erschienen, weil sie zum persönlichen Erscheinen nicht die Bewilligung ihrer Vorgesetzten erhielten. Erst kürzlich mußte beim hiesigen Landesgerichte in Strafsachen eine Verhandlung vertagt werden (Angeklagter war der französische Cavalier K.), weil der Verteidiger auf die Vorladung zweier kaiserlichen Officiere als Zeugen beharrte. Es ist nun eine Justiz-Ministerial-Verordnung erschienen — des Inhaltes, daß in allen Fällen, wo Zeugen aus dem Militärstande zu einer öffentlichen Schlussverhandlung vor einem Civilgerichte notwendig sind, der betreffende Vorladung jedesmal hinzuzufügen ist, ob das persönliche Erscheinen von entscheidender Wichtigkeit zur Herstellung des Beweises der Schuld oder Nichtschuld sei, so wie auch in der Regel die wesentlichen Umstände im Allgemeinen anzudeuten sind, auf welche sich die Aussagen jenes Zeugen beziehen.

Hand in Hand mit dieser Verordnung soll ein Befehl des Armees-Obercommandos an die Militärgerichte erlassen worden sein, wonach in solchen Fällen von entscheidender Wichtigkeit sowohl Officiere als andere Soldaten sich als Zeugen vor den Civilgerichtshöfen zu stellen haben.

West. 16. Jänner. Werden wir Krieg haben oder nicht? in dieser Frage concentrirte sich in den letzten Tagen Alles was nur im öffentlichen Leben von Interesse sein kann. Der Handel, das Vergnügen, die Wissenschaft, selbst die Liebe behandelte diese Frage und zwar alle mit derselben Vorliebe. In meinem an Erfahrungen und merkwürdigen Ereignissen ziemlich reichen Leben hat es mehr als einen Moment gegeben, wo diese inhaltsschwere Frage ventilirt wurde, ich kann mich aber keiner Zeit erinnern, wo man so wenig an die Folgen eines Krieges gedacht hätte, wie jetzt. Es scheint in der hies. Bevölkerung ein solches unbedingtes Vertrauen in die Gerechtigkeit der Sache Oesterreichs, seine Militärmacht und seine materiellen Hilfsmittel vorherrschend zu sein, daß der Gedanke an einen unglücklichen Ausgang gar nicht einmal aufkommen kann. Der Jubel der ungarischen Regimenter, die von Wien nach Italien abmarschirten, die Sicherheit und Ruhe, verbunden mit der Raschheit in der Ausführung der getroffenen Dispositionen, das Alles konnte nicht verfehlen, den erhabendsten Eindruck zu machen. Unter solchen Verhältnissen darf man sich denn auch gar nicht verwundern, daß die Stimmung in der Geschäftswelt, ungeachtet der flauen Börsenberichte aus Wien und Paris, hier eine mehr als günstige ist, wozu übrigens der erfreuliche Verlauf des letzten Wollmarktes das Seine beigetragen hat. Im Getreide-Verkehr zeigt sich auch eine kleine Besserung, welche die Speculation zur Theilnahme veranlaßte, kurz die ersten zwei Wochen des neuen Jahres lassen sich ganz gut an, als ob jetzt die Verluste der letzten beiden Monate von 1858 wieder eingebracht werden sollten.

Vom Kriegsschauplatz, so darf man Paris in diesem Augenblicke wohl nennen, lauten die Nachrichten einer heute hier eingelaufenen Privat-Depesche zu Folge, besser d. h. dem Frieden günstiger. Wie jedesmal nach einer solchen gewaltiam herbeigeführten Sturmperiode, verwundert man sich in offiziellen Kreisen über die Wichtigkeit, welche man einigen „harmlosen Worten“ beigelegt hat, um so mehr, da doch die Ueberschwenglichkeit der „nicht offiziellen“ Presse durch das „amtliche Organ“ vollkommen dementirt wurde. „Man darf auf solche Reden in Frankreich kein Gewicht legen“ soll ein Habitué der Tuilerien gesagt haben. Erst wenn der „Moniteur“ en avant ruft, dann darf man die Sache ernst nehmen. Es gehört der Glaube eines Kindes dazu, oder die Naivität eines Franzosen in der Beurtheilung der fremden Nationen, wenn wir uns hier in Oesterreich mit solchen jammervollen Redensarten abspieseln lassen. Vor der Hand freuen wir uns über die Energie unserer Regierung und trösten uns mit dem Bewußtsein, auf alle Eventualitäten gerüstet zu sein. Daß der Kaiser Napoleon sich Angesichts der allgemeinen seine Kriegsgelüste verbandenen öffentlichen Stimmung in ganz Europa sich wohl hüten wird, Krieg anzufangen, das wissen wir, auch wenn die Weisen an der Seine uns nicht die Friedensliebe Napoleon III. vorbemonstrirten möchten; der Kaiser der Franzosen, der da weiß wie viel Hindernisse er aus dem Wege zu räumen hatte, ehe er den Thron besteigen konnte, wird nun und nimmer seine und die Zukunft der durch ihn neu gegründeten Dynastie den Wechselfällen eines in Europa unpopulären Krieges anvertrauen, in welchem Alles zu verlieren, aber für ihn nichts zu gewinnen sein wird. Die kriegerischen Vorbegehungen, welche Oesterreich jetzt trifft, sind demnach auch weniger dem gegenwärtigen Momente gewidmet, als dem festen Vorsatze, die sich jetzt darbietende Gelegenheit zu benutzen, um den Präntentionen und Uebergriffen Frankreichs auch für die Zukunft ein Ende zu machen. Und herein stimmen mit Ausnahme von Rußland, welches übrigens keineswegs so sehr mit Frankreich harmonirt, als man uns glauben machen möchte, und Piemont, alle Staaten Europas mit Oesterreich überein. Ehe noch die Rosen wieder zu blühen beginnen, werden die diplomatischen Verhandlungen geschlossen und den Schiedsrichtergelästen Frankreichs, womit jetzt die Ruhe Europas gewaltsam gestört wird, ein Ende gemacht sein.

Der Fasching will nicht vom Fleck: man hört und sieht noch nichts. Es ist als ob sich die Pestler verschworen hätten, heuer dem Prinzen Carneval gar kein Opfer zu bringen; die Modewaaren-Händler wissen über diese traurige Wirttschaft nicht genug zu klagen, nun ja, von Sparen können die nicht bestehen.

R u s s l a n d.

Paris, 13. Jan. Es hat verlautet, daß der gesammte Ministerrath, mit Ausnahme eines einzigen Mitgliedes, das, wie es scheint, seiner Braut gar zu gern das Hochzeit-Bouquet auf einer Kanonenkugel schicken möchte, sich eben so wie die Marschälle mit großer Energie gegen den Krieg erklärt habe. Die Friedens-Artikel des Pags, welche dem allzu kriegerischen Pathos

Table with exchange rates for Dec. 1858. Columns: Dec. 1858, Cono.-Münze, fl., fr.

Table with exchange rates for Dec. 1858 II. Semester. Columns: Dec. 1858 II. Semester, Cono.-Münze, fl., fr.

Table with exchange rates for Dec. 1858. Columns: Dec. 1858, Cono.-Münze, fl., fr.

Lukacsy.

Jänner. 1859

Table with exchange rates for Jan. 1859. Columns: Jänner. 1859, Cono.-Münze, fl., fr.

S. Goldscheider.

eine Beilage.

Telegramme der „Arader Zeitung.“

Paris, 19. Jänner. Der *Moniteur* meldet, der König von Neapel hat 89 Gnadenacte gewährt und hievon die französische Regierung verständigt.

Turin, 19. Jänner. Der Finanzminister hat der Kammer einen dringlichen Gesetzentwurf wegen Befestigung Genua's von der Seeseite vorgelegt.

Telegramme.

Paris, 18. Jänner. Der Constitutionnel bringt eine Mittheilung von A. Renée, worin gesagt wird, das Wiener Cabinet habe die Ansichten einiger Mächte in Betreff der dem österreichischen Commandirenden zu Semlin zugesagten Befehle in Betracht genommen. Sei der Constitutionnel gut unterrichtet, so habe das Wiener Cabinet vollständig die Kraft und Tragweite des 29. Artikels des Pariser Friedensvertrages anerkannt und lehne jeden Gedanken einer nicht vorher mit den Vertragsmächten vereinbarten Intervention ab. Als Oesterreich seinen eventuellen Beistand der Pforte antrug, habe es gemeint ihr die Sorge zu überlassen, mit den Mächten den Accord zu vereinbaren, welcher jeder bewaffneten Intervention vorhergehen müsse. Offenungsgedacht sei, daß die Mächte den Grundtag ihrer diesfälligen Bewahrung aufrecht erhalten haben. Die rasche Lösung dieser Schwierigkeiten müsse das Vertrauen auf die Erhaltung des Friedens befestigen und die Ruhe in die Gemüther zurückführen.

Turin, 16. Jänner. Die Abgeordnetenkammer hat die Adresse auf die Thronrede mit Ausnahme einer einzigen Stimme angenommen. Dieselbe ist eine Paraphrase der Rede selbst, schließt sich dem Geiste derselben vollständig an und verspricht dem Könige den Beistand der Nation, wenn die Rede, „dieser Appell an die öffentliche Vernunft,“ ihm Gefahren oder Drohungen zuziehen sollte.

Genua, 16. Jänner. Sechs Kriegsdampfer sind nach Villafranca und nach der Insel Sardinien abgegangen, um einen Theil der dort befindlichen Besatzungen abzuholen. Prinz Napoleon ist heute hier angelangt. Das schlechte Wetter verzögerte seine Ueberfahrt. Der Messagiere meldet: In der Stadt Novi allein sollen 2500 Mann einquartiert werden; eine schwere Last für die Bevölkerung. Die revolutionären Mächte verbreiten, Poerio habe gegen die ihm gewährte Begnadigung remonstrirt, nachdem er Europa nicht zu verlassen gesonnen sei u. dgl. (?)

Constantinopel, 9. Jänner. Im Ministerium der auswärtigen Angelegenheiten ist unter der Leitung des Herrn Sefels, ehemals türkischer Postchefs - Sekretärs zu Paris, ein Bureau zur Leitung der Presse und Berichtigung falscher Zeitungsnachrichten errichtet worden. Die Abreise Mehemed Schemil Bey nach Paris ist noch immer verschoben. Im schwarzen Meere sind jetzt die Stürme seltener geworden; dessenungeachtet feiert die Schifffahrt, mit Ausnahme der Oefsaer Postboote, fast gänzlich. Die Wahl des neuen Scheik-ul-Bislam findet allgemeinen Beifall; derselbe soll für den Gedanken einer Verjüngung und zeitgemäßen Neugestaltung der hiesigen Zustände lebhaft eingestanden sein.

Jassy, 17. Jänner, 6 Uhr 5 Minuten Nachmittags. Die Unionisten haben gesiegt. Alexander Cousa, provisorischer Hettmann, ist mit 48 Stimmen zum Fürsten erwählt und wurde auf die Konstitution bedeedt. Der Metropolit und die Assemblée huldigten ihm; die Kaimakamie hat ihm die Regierung übergeben. Kanonendonner, Feierlichkeiten, Militärparaden, Illumination.

Tochter gleich, stand noch auf der Mittagshöhe ihrer Schönheit und war ganz damit zufrieden, von einem Kinde befreit zu werden, das sie nicht leiten konnte und für eine Nebenbuhlerin ansah, und zwar um so mehr zufrieden, da sie die Frau eines Mannes aus einem der ältesten Baronsgeschlechter Englands werden sollte. Sir Edward seiner Sits hatte außer seiner Schwester keinen nahen Verwandten, und er war so wenig daran gewöhnt, sie um Rath zu fragen, daß er ihr erst am Abend vor seiner Hochzeit schrieb. Ein und derselbe Brief zeigte seiner Schwester seine vollständige Wiederherstellung, sowie seine bevorstehende Verheirathung an und setzte sie zugleich davon in Kenntniß, daß er sofort mit seiner jungen Frau nach England zurückkehren werde.

2.

Trotz des Mißbehagens, welches Mrs. Wilton Brook über die Verheirathung ihres Bruders ausgesprochen hatte, fehlte es ihr doch keineswegs an Neugierde, ihre neue Schwägerin zu sehen, auch hatte sie von der Stellung ihres Bruders eine viel zu hohe Meinung, um nicht den Wunsch zu hegen, sich bei einer Frau einzuschreiben, die, wie sie fühlte, einen großen Einfluß auf ihn ausüben würde. Sie kleidete demnach ihre hübsche Gestalt nach der neuesten Mode und studirte förmlich die lächelnden Mienen und die Complimente ein, als sie nach Mivars' Hotel fuhr, um der jungen Frau den Besuch zu machen.

Selbst wenn ihre Vorurtheile stärker gewesen wären, als sie es wirklich waren, würden sie vor der Anmuth und Schönheit der Fremden zusammengesunken sein. Mrs. Brook konnte über das vortreffliche Aussehen ihres Bruders nur überrascht und gegen die, welche hierzu so viel beigetragen, nur dankbar sein; denn obgleich eine Weltbame, fehlte es ihrem Herzen doch nicht an natürlichem Wohlwollen. Sir Edward war ihr einziger Bruder, das Haupt ihrer Familie, und sie vergaß fast die arme Anna, als sie ihn in erneuerter Gestalt vor sich erblickte und den ärtlichen Stolz bemerkte, mit welchem er die Bewegungen seiner jungen Frau beobachtete und auf jedes ihrer Worte lauschte. Die Erscheinung des Kindes erweckte in seiner Tante alle Erinnerungen, und als sie ihre Verwunderung darüber ausgesprochen, daß es groß geworden, und seine schönen langen Haare gestreichelt hatte, flüsterte sie seinem Vater zu:

„Wie ähnlich der armen Anna!“
Lady Irwin vernahm das Geflüster; ihre Lippen zitterten und das Roth ihrer Wangen wurde dunkler! sie zog Franz näher an sich, schloß ihn in ihre Arme und sagte: „Ich meine, er gleicht Edward.“

„So ist es,“ entgegnete Mrs. Brook. „Was Nase und Mund angeht, so ist er Edward ähnlich, aber er hat die Augen seiner Mutter.“

Es gefiel der Lady Irwin nicht, daß die Augen des Knaben so groß und schmachend seien.

„Sie sind sehr schön,“ sagte sie mit einem ängstlichen, halb

Belgrad, 15. Jänner, 1 Uhr 55 Minuten Nachmittags. Die Skupschina beschließt, daß in allen Kirchengebieten neben dem Namen Miloš's auch der des Thronfolgers erwähnt werde; ebenso sei dem Fürsten Michael der Titel des Thronfolgers auch in allen Anschriften zu geben.

Belgrad, 15. Jänner, 6 Uhr 30 Minuten Nachmittags. Die serbische Deputation ist gestern Nachmittag in Bukarest eingetroffen; Fürst Miloš reist auf einem Privatdampfbote bis Hadzujewas, in der Begleitung von 80 Personen. Viele Serben reisen dem Fürsten dahin entgegen.

Belgrad, 17. Jänner, 8 Uhr 25 Minuten Vormittags. Miloš hat bereits eine provisorische Regierung eingesetzt, und wird jetzt der Skupschina hievon Meldung gemacht. Stewitscha wurde zum Statthalter, Ugričitsch zu dessen ad latus und Gruitsch zum Sekretär ernannt. Die bisherigen Minister und das sonstige Beamtenpersonale bleiben so wie der Senat in ihren Funktionen.

Belgrad, 17. Jänner. Miloš hat seinen Sohn Michael nach Belgrad berufen, damit er bei seinem Empfange in der Landeshauptstadt anwesend sei. Die vom Skupschina abtretende provisorische Regierung hat eine Abschiedsproklamation erlassen, ebenso erließ der neuernannte Statthalter Stewitscha eine Antrittsproklamation. (Best. Kl.)

Belgrad, 17. Jänner. Fürst Miloš hat, in Berücksichtigung der von der Skupschina kundgegebenen Ansicht, daß bis zur Ankunft des Fürsten die interimistische Regierung zu fungiren habe, zwei Mitglieder derselben, und zwar Stewitscha als seinen Stellvertreter, Ugričitsch als dessen Adjunkten, bezeichnet. Die Deputation ist bereits in Bukarest angekommen, von wo Fürst Miloš übermorgen abreisen dürfte.

Arad. Der plötzliche Tod des hiesigen Kaufmannes und Mitglieds des Gemeinderathes, Herrn Josef Pillin, welcher am 17. d. M. einem Schlaganfall erlegen ist, hat in vielen Kreisen unserer Stadt die innigste Theilnahme wach gerufen. Der Verbliebene zählte zu den rührigsten und achtbarsten Kaufleuten des hiesigen Ortes und hatte sich seiner strengen Solidität und seines biedern Charakters wegen stets allgemeiner Achtung zu erfreuen, welche sich auch bei dem am 18. d. M., Nachmittags 5 Uhr stattgefundenen Leichenbegängnisse bewährte, zu welchem, außer der trauernden Familie, der städtische Magistrat, der gesammte Handelsstand und eine große Menge Leidtragender aus allen Classen der hiesigen Bevölkerung sich einfanden. — Wüßte die Erde ihm leicht sein! —

Wir haben bereits berichtet, daß der hiesige Handelsstand im Laufe des heurigen Carnevals einige Gesellschaftsbälle zu arrangiren beabsichtigt. Das Projekt ist nun zur That geworden und wie unsere freundlichen Leser aus einem Inserat in der heutigen Nummer unseres Blattes ersehen können, ist die Zahl der zu gebenden Bälle auf drei festgesetzt worden, deren ganzes Reinerträgniß, dem edelsten und segensreichsten aller Zwecke, der Errichtung einer Schule, u. z. der einer Realschule in Arad gewidmet ist. Braucht es da noch der schönen Worte um ein solches Unternehmen zu empfehlen? Gewiß nicht! Die Bevölkerung unserer Stadt ist zu intelligent, als daß es nöthig erschiene, ihr die Nothwendigkeit der Errichtung einer solchen Pflanzstätte der Wissenschaft in unsern Mauern des Breiten auseinander setzen zu müssen. Es gibt heute keinen Zweig des Handels und der Industrie, der, wenn er nur mit einiger Aussicht auf Erfolg betrieben werden soll, nicht eine wissenschaftliche Vorbildung bedingte; diese aber seinen Kindern angedeihen zu lassen, mußte vielen unserer Familienväter bisher um so schwerer fallen, als wir eine solche Schule, welche diese Vorbildung gewähren konnte, nicht besaßen und nur wenige die Mittel haben, ihre Söhne nach entferntern Städten zu senden, um dort das zu finden, was die Vaterstadt ihnen zu bieten nicht in der Lage war. Es ist sonach der Entschluß des Handelsstandes, das sicher bedeutende Entträgniß der abzuhaltenden Bälle, die in

Arad zu gründenden Realschule in Arad zu widmen, ein lobenswerther und hoffener Schritt, daß die für alles Gute und Edle so leicht empfängliche Bevölkerung Arads, dem Streben des Handelsstandes durch eine lebhaftere Theilnehmung und Abnahme von Ballarten entgegenkommen und so die gute Sache, die für Alle gleich segensreiche Folgen verspricht, zu fördern nicht unterlassen wird. Wir wollen bei dieser Gelegenheit auch darauf hinweisen, daß das Ballcomité von dem so recht kleinstädtischen Usus der persönlichen Einladungen, wodurch nicht selten die possibleren Prätexten zu Tage kamen, die leider sehr oft den humanen Zwecken, die erstrebt werden sollten, nicht unbedeutende Hindernisse in den Weg warfen, Abstand nahmen, so daß von nun an Ballarten nicht ins Haus gesendet, sondern einzig und allein in der Buchhandlung der Herren Gebrüder Bertelheim gelöst werden können. — Es gibt jedoch Viele, die keinen Ball besuchen und die einem so wahrhaft gemeinnütigen Unternehmen dennoch gerne ein Opfer zu bringen bereit sind, wenn ihnen hiezu die Gelegenheit geboten wird. Wir wollen ihnen diese dadurch bieten, daß wir uns bereit erklären, Geschenke für den erwähnten Zweck, sei es an Geld oder an Büchern, in Empfang zu nehmen, sie zu verrechnen und die Namen der edlen Spender öffentlich in diesem Blatte zu nennen. Wir selbst haben unser Scherflein unserem hochgeehrten Herrn Bürgermeister, von dem hauptsächlich die Idee der Errichtung einer Realschule ausgegangen und der dieselbe mit der lobenswertheften Energie zu verwirklichen sucht, übergeben und hoffen bald ein beträchtliches Verzeichniß uns zugekommener edler Gaben veröffentlichen zu können, und bemerken schließlich nur noch, daß so wie in unserem Bureau auch bei dem löblichen Bürgermeisteramt ein Subscriptionsbogen aufsteht und daselbst ebenfalls Spenden für den Fond der Realschule entgegengenommen werden, welche seiner Zeit eben so, wie die uns übergebenen, in den Spalten der „Arader Zeitung“ ausgewiesen und mit den Namen der edlen Geber veröffentlicht werden sollen.

Die Telegraphen-Station Bazajsch ist seit 19. Jänner mit beschränktem Tagesdienst eröffnet.

Temesvár, 18. Jänner. Fürst Alexander Karageorgewic, von Semlin kommend, traf gestern mit dem Abendzug hier ein und nahm sein Absteigequartier in der von ihm für einige Monate gemietheten Wohnung in der Josephstadt. (Temesv. Ztg.)

Se. k. k. Apostolische Majestät haben die Verabfolgung eines Paarbetrages von 3000 fl. C. M. aus dem Salinen-Ärar, die Anwendung der amtlich entbehrlichen Baurequisiten und Hilfsmaterialien, dann die unentgeltliche Abgabe des Stein- und Holzmaterials, und zwar des letzteren im bearbeiteten Zustande loco Hallstadt an die evangelische Kirchengemeinde daselbst zu dem Baue eines neuen Bethauses allerrnädigst zu genehmigen; ferner haben Se. Majestät zur Vertheilung an arbeitsfähige und verstümmelte Krieger aus den Jahren 1848—1849 den Betrag von 400 fl. österr. Währung an den Gründer dieser Unterstützungsanstalt F. A. Danninger übergeben zu lassen geruht.

Eine Entscheidung des k. k. obersten Gerichtshofes, die im Laufe des Jahres 1858 erließ und sich auf §. 11 des ungarischen und siebenbürgischen Anechtenspatentes, die Pflicht der Kinder des letzten Besitzers, ihre Erbsprüche auf die mit einem Witwenrechte belasteten Güter bei sonstigem Verluste binnen Jahresfrist anzumelden, bezieht, lautete in einem speciellen Falle dahin, daß das Recht zur Nachfolge in Gütern, auf denen ein Witwenrecht haftet, für die Kinder des letzten Besitzers, welche nach den älteren Gesetzen zur Nachfolge in Besitze derselben berufen sind, nicht verloren gehe, indem nach dem Geiste des Anechtenspatentes nur die Collateralen und der Fiscus zur Anechtung ihrer Erbsprüche binnen der im gedachten §. 11 vorgeschriebenen Frist verpflichtet erscheinen. Diese, wenn auch nur partikuläre Entscheidung, ist bei der Art der Verhältnisse in den gedachten Kronländern immerhin von Interesse.

Die Verhandlungen über den Abschluß einer österreichischen Staatsanleihe in England, wovon schon seit einiger Zeit

nicht sobald beschwerlich fallen werde. Aber, was sagen Sie dazu, wenn Sie mir den Knaben für jetzt hier lassen? Ich werde mit größter Sorgfalt über ihn wachen und meine Mädchen werden ganz hübsche Spielgenossinnen für ihn sein.“

Diese Einladung wurde mit vielem Danke, zugleich aber mit einer Haß abgelehnt, welche deutlich zeigte, daß sich weder Edward noch seine Gattin der Freuden berauben wollten, die sie an der Gegenwart des Kindes hatten. Vielleicht hatte Mrs. Brook mit dieser Einladung nur beabsichtigt, die wirklichen Gesinnungen ihrer Schwägerin gegen ihren kleinen Neffen kennen zu lernen; wenigstens schien sie nicht unwillig darüber, daß man ihr Anerbieten nicht angenommen, und sie empfahl sich, entzückt über die schöne junge Frau und vollständig ausgehöht mit ihrem Bruder.

3.

In wenigen Wochen hatten sich Sir Edward Irwin und seine Gattin auf ihrem freundlichen und bequemen Landfide für den Winter eingerichtet. Als das angenehme Geschäft, seiner Frau alle seine Besitzungen zu zeigen, vorüber war und als sich die Aufregung über seine leitere Rückkehr nach dem Hause, das er krank und gramersüßlich verlassen, gelegt hatte, kehrte Sir Edward zu seinen alten, lange Zeit unterbrochenen Forschungen zurück; und seine Frau, beharrlich bei ihrer Absicht, unterzog sich einem förmlichen Cursum von Studien, um sich hiedurch in den Stand zu setzen, an den Studien ihres Mannes Theil zu nehmen. Und ihr Eifer ermüdete nach einigen Wochen großer Anstrengung nicht; ihr Verstand, stark und zu Forschungen geneigt, bedurfte einer Beschäftigung, die alle ihre Kräfte in Thätigkeit setzte, und ihr stolzer Geist erhob sich mit den Schwierigkeiten, die sich ihm darboten. Ihr Gatte lächelte über ihren Eifer und war entzückt über ihre Intelligenz, so daß die Stunden, die er darauf verwandte, ihr bei den ersten Studien, die sie unternommen, behilflich zu sein, für ihn die angenehmsten des Tages waren.

Auch Lady Irwin war glücklich. Ihr Gatte lebte nur für sie, der Knabe gedieh und liebte sie; aber noch war ihr Glück nicht vollkommen. Leidenschaft allein bringt kein Glück; sie gehört dieser Erde an, ist irdisch und trägt die Elemente der Verderbniß in sich. Liebe, die nicht von Oben stammt, nicht nach Oben blickt zu ihrer Vervollkommnung, kann sich nicht erheben, kann nicht das Herz reinigen — sie ist eine ruhende und geistige Selbstmarter. So war es mit Helene Irwin; zwischen sie und ihr Glück drängte sich ein Schatten, die scheinbare Gestalt einer, die nicht mehr vorhanden war.

(Fortsetzung folgt.)

Das ist einmal freundlich gesprochen von Ihnen, meine Beste,“ sagte Mrs. Brook in der vortrefflichsten Laune; „und Sie können sich auf meine Diskretion verlassen, daß ich Ihnen

die Rede ist und die sich auf 5 Millionen Pfund Sterling be-
laufen soll, scheinen in das entscheidende Stadium getreten zu
sein. Ministerialrath v. Brentano hat sich bereits nach London
begeben, von wo Telegramme an der Börse den nahen Abschluß
des Anlehens meldeten.

Die „Wiener Ztg.“ bringt die Mittheilung, daß mit
dem 15. d. M. die letzten Infanterie-Kolonnen des aus Wien
in die Lombardie entsendeten dritten Armeekorps in ihren dor-
tigen Garnisonen in bester Ordnung bereits eingetroffen sind.

Die „Neue Preussische Zeitung“ schreibt: „Daß die
serbischen Stupschina-Verhandlungen auch manche sehr komische
Anträge und Beschlüsse zu Tage fördern, läßt sich denken. Einige
Vorschläge verlangten nicht weniger, als Folgendes: Abschaffung
der von der Regierung bezahlten Geistlichen, Kreis- und Stadt-
physici, Spitäler, Hospitienimpfung; auch solle man außerdem Jüristen
und den Ortsrichtern keine bezahlten Beamten halten, sondern
die betreffenden Posten sollen von den serbischen Staatsbürgern
je ein Jahr unentgeltlich als Ehrenämter versehen werden. We-
niger idealistisch und in geradem Gegensatz gegen die geträumte
Befreiung des Staates von den Beamtengehalten war der An-
trag, aus der Staatskasse jedem Deputirten zum Ankauf des
am Weihnachtsfeste üblichen Bratens — eines Spanferkels —
4 fl. C.M. zu bewilligen. Er wurde mit Freuden auf- und ange-
nommen.“

Unter der Ueberschrift „Ein gutes Beispiel“ bringt das
„Pesti Napló“ einen Beschluß der Stadt Bekés, den diese Kom-
mune bei Gelegenheit der vorerwähnten so eben im Zuge begriffenen
Hutweidensegregation bezüglich fernerer Dotationen für Schule
und Kirche gefaßt hat. „Indem die Kommune, beginnt der Be-
schluß, vom Prinzip ausgeht, daß ein stets kräftigeres Er-
blühen der Gemeinde allein von der wachsenden Intelligenz und
der geistigen Entwicklung ihrer einzelnen Mitglieder zu erhoffen
sei: hat sie den festen Willen, der Förderung der Volkserziehung
ihre ganzen Kräfte zuzuwenden. Deshalb die Kommune be-
schließt: ohne Unterschied der Konfessionen nur die Bedürfnisse
der einzelnen Kirchen und Schulen in Erwägung zu ziehen, und
somit anordnet: 1. Für die griechisch-orthodoxe Kirche zu Bekés
werden aus der segregirten Hutweide 20 Joch Landes ausge-
schieden, und nachdem der Gesamtvertrag hiervon zur Dedung
der Befoldungen der Volksschullehrer dieser Glaubensgenossen
hinreicht, so wird die Wohlthat des unentgeltlichen Schulbesu-
ches für die zum größten Theile armen Schulkinder dieser Kon-
fession derart eingeführt, daß von den Schülern in Zukunft kein
Schulgeld mehr eingefordert werden soll. 2. Für die römisch-ka-
tholische Kirche werden 40 Joch zu dem Besuche ausgeschieden,
damit der den Mädchen und Knaben bisher gemeinsam ertheilte
Unterricht sofort aufzuhören habe, und jedes Geschlecht seine ge-
trennten Klassen erhalte. 3. Die bisher bestandene Verschieden-
heit des Grundbesitzes zwischen den einzelnen Lehrern der refor-
mirten Kirche wird aufgehoben, zu welchem Ende für die Lehrer
und Beamten dieser Konfession 17 1/2 Sessien mit der Bedingung
ausgeschieden wird: daß die Stelle des Organisten im Concurs-
wege sofort besetzt werden müsse, und dieser verpflichtet sein soll,
den Gesang nach Noten zu lehren, um im Schoße der Kirche
eine erbauende, seelenerhebende Gesangsweise einzuführen. Auch
die Kleinkinderbewahranstalt ist ohne Verzug mit einem Lehrer
zu versehen. Endlich hat die Kommune auch der israelitischen
Mitbewohner gedacht, indem der Israelitengemeinde 10 Joch
zu Schulzwecken zugewandt wurden.“

Verzeichniß der am 15. d. M. in der 28. Verlosung
der gräflich Waldstein-Wartemberg'schen Anleihe von
2.700.000 fl. gezogenen 200 Stück Partial-Schuldverschreibungen
mit ihren Gewinnern: Nr. 45607 10000 fl., Nr. 21666
1500 fl., Nr. 81574 1000 fl., Nr. 1104, 23539 500 fl.,
Nr. 30698, 35879, 46702, 56376, 88674 100 fl., Nr. 3178,
9204, 10614, 22930, 59545, 59752, 64146, 83714, 83546,
89393 50 fl., Nr. 897, 9781, 10247, 10364, 14757, 29436,
47909, 50934, 58424, 61982, 71972, 81163, 86974, 90662,
92300, 94093, 95035, 101651, 102037, 102948 40 fl., Nr.
1095 1135 1572 2290 5240 5661 6094 7345 7545
7624 7930 8865 9729 10505 10962 11475 11556 11678
12319 12834 13263 13384 13490 13887 13986 14186 15986
16206 16377 19853 20388 21000 21062 22083 22219 22334
22699 22803 25101 25117 25260 26272 27232 27376 28008
28511 28512 29039 29773 29856 30349 30702 31688 32296
32636 34382 34668 34880 35190 36521 37206 37528 38636
39038 39380 40273 40339 40513 40652 40757 40862 41213
42931 43185 44366 44891 44980 45201 45242 47262 47603
47884 48141 48589 48598 49353 49541 49913 51050 52287
53522 53544 54193 54766 55518 55820 56228 56417 56951
57090 57234 57951 58100 60118 61202 61718 62294 65494
67317 69384 69976 71088 71623 71875 72384 72840 73502
75509 75732 76171 76589 78188 78745 79431 81535 82802
83179 84494 84873 84885 86238 86789 87836 89103 89401
89705 90413 91448 91641 91647 92716 93575 94365 94860
95369 95473 95806 96599 96740 96742 97572 97717 98274
98686 99929 100519 102065 102367 103097 103202 30 fl.
Die Auszahlung der verlosenen Partial-Schuldverschreibungen
erfolgt am 16. Juli durch Dr. Smul, Hof- und Gerichtsadvoka-
ten in Wien, Freitung Nr. 238. Die nächste Verlosung dieser
Anleihe erfolgt am 15. Juli.

Bermischtes.

Vor einigen Tagen erzählte Fürst R. in einer
Berliner Gesellschaft folgenden Zug aus der Kinderwelt, den
ihm Jakob Grimm selbst mitgetheilt hatte: Ein Mädchen von

etwa acht Jahren, dem Neuen und der Sprache nach einer ge-
bildeten Familie angehörnd, läutete vor Kurzem an der Thüre,
die zu Grimm's Wohnung führt und sagte der Dienerin, sie
wünsche den Herrn Professor zu sprechen. Man glaubte, die
Kleine wolle eine Bestellung ausrichten, und führte sie in das
Kabinet des Gelehrten, der sie freundlich empfing und nach ih-
rem Begehre fragte: „Bist du es, der die schönen Märchen ge-
schrieben hat?“ — „Ja, mein Kind,“ antwortete Grimm, „mein
Bruder und ich, wir haben die Hausmärchen geschrieben.“
„Dann hast du auch wohl das Märchen vom klugen Schneider-
lein geschrieben, wo es am Ende heißt: Wer's nicht glaubt, be-
zahlt einen Thaler?“ — „Auch das.“ — „Nun sieh, die Ge-
sichte glaube ich nicht, denn ein Schneider wird nimmer eine
Prinzessin heiraten. Den Thaler kann ich dir aber nicht gleich
geben; hier hast du vorerst einen Groschen, das Uebrige werde
ich nach und nach zahlen.“ Man kann sich Grimm's heitere Ue-
berrauschung denken. Er erkundigte sich nach dem Namen des ge-
wissenhaften Kindes und trug Sorge, daß es wohlbehalten sei-
nen Eltern zurückgeführt wurde.

Contract ist ein Contract! Ein Bauer kam
letztes Frühjahr in eine Druckerei in Indiana, um seine Rech-
nung für eine Zeitung zu bezahlen, sagte aber zum Redacteur,
der ihm seine Zeitung abgab, er habe kein Geld dazu. „Nun,
so haben Sie Hühner. Ich will Ihnen meine Zeitung ein Jahr
lang geben für das, was eine Henne Ihnen diesen Sommer ein-
bringt.“ „Gut, abgemacht,“ erwiderte der Landmann, in der
Meinung, einen profitablen Contract gemacht zu haben. Die
Zeit verlief, der Bauer erhielt regelmäßig seine Zeitung, sah
nach und nach mit Verwunderung ein, wie viel Nützliches und
Reichthums für ihn und seine Familie daraus zu schöpfen war,
und dachte sich manchmal fast über die Erzählungen und Witz-
Anfangs October trat der Bauer wieder in das editorielle Sanc-
tum mit den Worten; „Ich komme, um Euch zu bezahlen, kommt
zum Wagen.“ Rächelnd leistete der Redacteur der Aufforderung
Folge, und der Bauer fing an, ihm achtzehn junge Hühnchen
und vier Duzend Eier einzuhändigen, welche zusammen, nach
den niedrigsten Preisen, wenigstens einen Dollar mehr als die
Zeitung kostete, werth waren; „S ist Unfinn,“ sprach der Bauer,
„wenn Jemand sagt, er könne keine Zeitung halten; mein
Hühnerstall ist noch angefüllt, und ich vermiss' dieß gar nicht,
aber die eine Henne hat doch meine Zeitung bezahlt, denn ich
hoffe, Ihr seid zufrieden.“ „Vollkommen, es ist mehr, als Sie
schuldig sind; aber ich will Ihnen den Ueberschuß herausgeben.“
„Nichts, nichts; ein Contract ist ein Contract, ich bin schon
reichlich bezahlt durch Euer Blatt, und wenn ein Nachbar sagt,
daß er keine Zeitung halten kann, so will ich ihm sagen, daß
eine seiner Hennen dieselbe bezahlen kann.“ Beide sind gute
Freunde, und der Bauer würde das Blatt nicht aufgeben, wenn
es auch zweimal so theuer wäre. (N.-Y. Ztg.)

Handelsberichte.

A. B. Urad, 19. Jänner. Im Früchtengeschäfte hält die
animirte Stimmung fortwährend an und der Verkehr auf unserem
Platz gestaltet sich täglich reger, da außer dem bedeutenden Lokal-
bedarf auch für die Spekulation, sowie für Siebenbürgen Ein-
käufe gemacht werden. Auf dem gestrigen Neu-Urader Wochen-
markte war Weizen, aus Anlaß der griechischen Feiertage
unansehnlich vertreten, die geringen Vorräthe wurden zu erhöhten
Preisen, und zwar alte Waare mit 17 1/2 — 18, neue mit 16 bis
16 1/2 fl. W. pr. Kubel aufgeführt. Kukuruz wurde mit
7 1/2 — 3/4 fl. rasch vergriffen; das wenige Korn mit 10 1/2 — 3/4 fl.
In der erste waren diese Woche abermals namhafte Um-
sätze a 8 1/4 fl. Die sonstigen Früchtenpreise sind gleich den von
uns legnotirten.

In den Marosch-Einkaufsstationen wird heuriger Banater
Weizen gute Qualität mit 16 fl. W. W. bezahlt, die Zufuhren
sind jedoch sehr gering.

Spiritus verfolgt die steigende Tendenz und wird heute
effektive Waare mit 27 1/2 — 28 kr. gekauft. Angebote a 27 1/2 kr.
für spätere Monate als: Feber, März, April werden von Er-
zeugern nicht berücksichtigt.

In Treber-Branntwein waren die Umsätze in
den letzten Tagen a 13 1/4 fl. C.M. ebenfalls namhaft.

Die bisher kalte und trockene Witterung ist heute in ein
förmliches Thauwetter übergegangen.

18. Jänner. (Pester Lloyd.) Witterung mäßig kalt, Eisgang schwächer.
Wasserstand im Zunehmen.

Im Getreidegeschäfte bleibt die Stimmung eine feste. Weizen behauptet volle
vorwöchentliche Preise, zu denen heute am Bodenmarke wie außerhalb derselben
sienlicher Absatz stattfindet. Käufer waren lediglich Konsumenten, Eigener versehen
sich nicht zu einem Nachschlage gegen die Vorwoche. Von Hafer sind loco nach 3000
Mg. a 1 fl. 92 1/2 kr. im Frühjahr verkauft worden. In anderen Gattungen ist
nichts von Bedeutung vorgefallen.

Amthliches.

Erledigungen. 1. Kameralstiftungsplatz für nichtadelige Mädchen im Ju-
stitute der engl. Kräulein in Pest, Gesuche bis 15. Febr. b. d. Oener Finanzlandes-
direktionsabth. Konsipisitenliste bei der Finanzprokuratorat in Raibau, 630 fl. bis 10.
Febr. b. d. dortigen Finanzlandesdirektionsabth. 2. Liquidatorstellen, je 1050 fl.
2 Liquidatorstellen, 1 a 915 fl. 1 a 840 fl.; 1 Kassierstelle, 840 fl. a.
b. Landesbaupolizei in Ofen; Gesuche bis 5. Febr. an die Ofener Finanzlandesdirek-
tionsabtheilung.

Fremden-Liste.

„Zum weißen Kreuz.“
Die Herren: G. v. Balta, Grundbesitzer, von Bilágoz. — Eduard Telle,
Grundbesitzer, von Mokra. — Stefan Szilády, Grundbesitzer, von St. Miklós.
— Anton Ráshenborn, Agent, von Wien. — Ignaz Reiser, Fächler; Jof. Gengelsky,
Hofrichter, von Debra. — Anton Swoboda, Direktor, von Brodsk. — Franz

Glück, D. J. Morgenstern, Josef Kleisemann, Kaufleute; Georg Ludwig, Ingenieur.
H. Heim, Privatier, von Pest. — Carl Schwab, Grundbesitzer, von Eszla. —
Kovács, Sprachlehrer, von Brodsk. — Jof. Mehl, Kaufmann, von Karlsburg.
— Stefan Országh, Pfarrer, von Drosház. — Johann Stobota, Privatier, von
Ezpa. — Eduard Weiner, Kaufmann, von Szegedin.

Telegraphische
Cours der Staatspapiere in Wien
von 17. bis 19. Jänner 1859.

Table with columns: Staatspapiere, Montag, Dienstag, Mittwoch. Includes entries for Staats-Schuldv., National-Anlehen, Metalliques, Darlehen m. Verl., Grundentlast.-Oblig., etc.

Herausgeber und verantwortlicher Redacteur: H. Goldscheider.

Fonds-Ausweis
des Arader wohlthätigen Frauen-Vereins
am Schluß des Jahres 1858.

Table with columns: An Kassa stand vom 1. Jänner 1858, Beiträge der Mitglieder, Untereisen bis 31. Dezember 1858, Ausgaben für die in der Waisen-Verfor- gungs-Anstalt befindlichen Kinder, etc.

Zugleich erklärt der gefertigte Verein dem Herrn Med. Dr.
Robitsch für die erfolgreiche unentgeltliche ärztliche Behand-
lung der in der hiesigen Waisen-Verforgungs-Anstalt befindlichen
Waisenkinder, so wie dem Herrn Carl Ring, Apotheker, für
die unentgeltliche Verabfolgung der notwendigen Arzneien, den
verbindlichsten Dank.

Arad am 15. Jänner 1859.
Im Namen des Arader wohlthätigen Frauen-
Vereins:
Barbara Stampfl,
Ober-Schaffran.

(Eingefendet.)

Das f. f. priv. Anatherin-Mundwasser des Herrn Zahnarztes J. G. Popr.
sich kurz nach seiner Erfindung mit allgemeinem Beifalle begrüßt, hat sich seither
einer so steigenden Beliebtheit erfreut, daß man es wohl gegenwärtig, ohne einer
Uebertreibung beschuldigt zu werden, als das weitest verbreitete unter allen bisher
bekannteren populären Zahnmitteln des In- und Auslandes bezeichnen darf. Keines
dieser wurde aber auch durch solche jahrelange und unerschütterliche Stimmen, selbst aus
den höchsten Ständen, der Aufmerksamkeit des Publikums wiederholt so dringend
empfohlen, wie Popr's Mundwasser, dessen für Reinigung und Conservirung der
Zähne so wie die durchgreifende Stärkung des Zahnfleisches hundertfach erprobte
Eigenschaften in der Persönlichkeit einer unserer ersten arzneiwissenschaftlichen Autori-
täten einen so gewichtigen Gewährsmann gefunden. wie seiner Zeit häufig durch die
Journalen veröffentlicht wurde. (1.12—56)

Unter die wesentlichen Vorzüge dieses auf die einfachste Weise zu gebrauchenden
Cosmeticeums gehört, daß es außer der Reinhaltung der Mundhöhle und des
Gesichtes jeden wie immer gearteten Geruch nachhaltig entfernt, daß es auf die bereits
eingetretene Fäulnis hemmend einwirkt, endlich die Wiederbefestigung gelockerter
Zähne befördert und überhaupt durch seine fortgesetzte Anwendung einen prophylak-
tischen Einfluß gegen manche beginnende Zahnränkheiten ausübt, wovon so viele
Arme Altväter, namentlich bei vorgerücktem Alter, befallen werden. Was endlich Popr's
Anatherin-Mundwasser zur Wichtigmachung und oft zur gänzlichen Hebung von rheu-
matoiden oder solchen Schmersen leitet, welche durch hohle Zähne verursacht werden,
haben bereits Tausende von Zahnpatienten dankbar anerkannt, welche dazu ihre
Zuflucht genommen. (1.12—56)

Amthliche Anzeigen.

358. sz. (51-1-3)
1859.
Csódhirdetmény.
Az aradi csász. kir. megyetörvényszék
által Deutsch Nanette és fia aradi lakosok és
kereskedők ellen a csőd megnyitása elrendel-
tetvén, s perügyelőül Szekulits János ügyvéd,
helyettesül pedig Gorove Antal ügyvéd, és
ideglenes tömögöndökul ugyancsak Szeku-
lits János ügyvéd kinevezetvén, mindazok,
kik a csőd alá kerülül vagyonhoz bármintem-
igényt tartanak, felszólítattak, hogy igényei-
kiket 1859. évi május hó 14. napjig ezen es. k.
megyetörvényszéknek mint csődbíróságnál je-
lentsek be, mivel ellenkező esetben a netalán
jogok nem tekintve, a csődtárgyalásból ki-
fognak zárattatni s a csődtömeghez igényüket

8132. (3,3-31)
1858.
Arverési hirdetmény.
Az aradi es. k. városi kiküldött bíróság
mint csődhatalóság részéről közhírré tétetik
miserint az ideglenes tömögöndök és hi-
telezők választmány kérelmére Durst Márton
hagyatékának csődtömegébe tartozó 69. sz. a.
ház és 1/4 kültekli állomány, 1000 pfta be-
csülve a hozzá tartozó 1/2 káposztás és ken-
der-földdel, 1859. évi február 15-dik nap-
ján mint első és szükség esetében ugyanaz
évi márczius 2-ka mint második határidőben
ez utóbbi esetben becsáron alól is, mindenkor
d. e. 11 órákor, Szt.-Mártonban a község há-
zában a legtöbb igérőnek a bíróságnál és a
tömögöndök Szentiványi János ügyvéd ir-
tál megkínthetők, miszerint a helyszínen királ-
landó árverési feltételekhez képest nyilvános
árverésen e fog adatai.
Mivel a venni szándékozók azon megjegy-
zéssel értesítettek, miszerint a becsárón
10-dik része bánatpénzül az árveréskor le-
zetendő leszén.
Cs. kir. v. k. bíróság.
Aradon december 13-án 1858.

11279. (40-3,3)
1858.
Hirdetmény.
Fellner Márton aradi kádármeister kérel-
me következtében közhírré tétetik, miszerint
egy Aradon 1858. szeptember 29-én 2000 pft.
iránt Pollak A. által saját rendezetere kibo-
csátott, 1858. december 29-én fizetendő,
Fellner Márton által elfogadott, — továbbá
egy Aradon 1858. szeptember 29-én 1000 pft.
iránt Pollak A. által saját rendezetere kibo-
csátott, 1858. december 29-én fizetendő és
Fellner Márton által elfogadott eredeti váltó
kérelmező által elvesztetvén, azoknak jelenlegi
birtokosa felszólittatik, hogy e hirdetménynek
a hivatalos lapokban törtenendő megjelenése
napjától számított 45 nap alatt ezen megre-
követészek előtt azokhoz igényét igazolja,
külömben azok megsemmisítetteknek fognak
kijelenteni.
Gs. k. megyetörvényszék
Aradon december 23-án 1858.